

Extensionen des Menschen – Prothesen des Geistes

Medientheoretische Annäherung

an das Mängelwesen Mensch

[Teil 5]

Frank Hartmann

Kognitive Freisetzung

Jede weitere Kulturentwicklung wird in Abhängigkeit von ihren Medienpotenzialen oder als Funktion ihrer medialen Technologien zu fassen sein. Das Gedächtnis befreit sich dreimal: bei der Entstehung der Schrift, durch die Entdeckung des Buchdrucks und nun durch den Computer. In diesem Sinn hat Michel Serres die These der fortgesetzten Befreiungsgesten im Prozess der immer noch un abgeschlossenen Menschwerdung jüngst wieder aufgegriffen. Die zunehmende Kognitivierung wäre ohne Auslagerung repetitiver geistiger Fähigkeiten, von der schon die neuzeitlichen Konstrukteure der Rechenmaschinen geträumt hatten, gar nicht möglich gewesen. Serres spottet über die „neuen und alten Klageweiber“, die mit der Medienentwicklung den Verlust der Mündlichkeit oder des Gedächtnisses oder der begrifflichen Fähigkeiten beklagt haben und auch heute wieder beklagen: in der Antike Sokrates, der die Schrift verteufelt, neuzeitliche Sorbonne-Gelehrte, die ihr mittelalterliches Latein nicht aufgeben wollten, heutige Professoren, die das Internet als Kulturverlust empfinden (was es, als Befreiung von einem in der Buchkultur erstarrten Denken, ironischerweise ja auch ist).

Serres setzt dagegen, dass die Neuerungen gattungsgeschichtlich stets gewichtiger waren als die Verluste: obwohl man nicht exakt zu sagen vermag, was die Erfindung der Geometrie der Entstehung der Schrift, oder was die Experimentalwissenschaften dem Buchdruck verdanken. Und schon gar nicht, womit was das jetzt durch den Computer indizierte dritte Vergessen an innovativer Kompensation bringen wird.

„Unser kognitiver Apparat befreit sich von möglichen Erinnerungen, um Raum für Erfindungen zu schaffen. [. . .] Die alten kognitiven Fähigkeiten, die wir für persönlich und subjektiv hielten, werden durch die neuen Technologien

kollektiv und objektiv. Wir verlieren die einen und gewinnen die anderen. Reden wir nicht mehr so, als hätte die alte Psychologie der geistigen Fähigkeiten noch Geltung.”¹

Was sollte noch gut im didaktischen Sinn sein, tausende von Versen memorieren zu lassen, wenn diese jederzeit greifbar sind? Auswendiglernen bildet schließlich nicht den Geist, sondern belastet ihn, und war Ausdruck einer mangelnden kulturellen Organisation medialer Speicher. In Anbetracht der ubiquitären Zugriffsmöglichkeit auf Speicher ist das neue Vergessen – die noch wenig bekannte Ökonomie des Vergessens, das eine digitale Medienkultur bestimmt – ein Funktionsverlust des individuellen Gedächtnisses, der ins Verhältnis zu setzen ist mit der Freiheit, die dadurch möglich wird. Analog zum Diktum von Rabelais, dass ein gebildeter Kopf besser sei als ein voller, vermutet Serres in der derzeitigen mediale Transformation die Entwicklung eines völlig neu konzipierten Bildungswesens. So wird der Einbruch neuer Technologien in eine Geschichte der Trägermedien eingeschrieben, die wieder eine Geschichte des Verlustes und der Befreiung zugleich ist: wofür der Mensch hier freigesetzt wird und welche neue Wissenschaft er dadurch hervorbringen wird, das ist derzeit noch kaum ermesslich. Serres interpretiert die technische Weiterentwicklung als weiteren Schritt in der Befreiung des kognitiven Apparats, weg von der Erinnerung, „um Raum für Erfindung zu schaffen“.

Angesichts der technischen Kapazitäten ist der neue Mensch, der hier entsteht, zwar strenggenommen ein „Mensch ohne Fähigkeiten“, was aber im Sinne der Freisetzung neuer Kreativität positiv besetzt sein kann. Dieser Raum und diese Kreativität manifestieren sich derzeit durchaus technisch, wobei nur auf das aktuelle Beispiel der Peer-to-Peer Netzwerke verwiesen sei, einer dezentral organisierten, themenspezifischen Reorganisation von Kulturbeständen durch Querverbindungen. Das war eine logische Folge des Internet als einem Medium ohne Zentrum. Denn besteht erst einmal ein hypertextuell strukturierter Wissensraum, dann steht auch seiner entsprechend dezentralen kulturellen Nutzung nichts entgegen. Das Speichern von Wissen, das auf keine Zentrale und keinen bestimmten Server mehr angewiesen ist, macht dabei einen nahezu unbemerkten Quantensprung hin zu einer neuen kulturellen Topologie des

¹ Michel Serres: Der Mensch ohne Fähigkeiten. Neue Technologien und die Ökonomie des Vergessens, in: Transit 22, Frankfurt/Main 2002, 193-206

verteilten Wissens. Serres legt große Hoffnungen in die neuen Modalitäten des Zugriffs auf Wissen, weil sich mit den Informationsträgern und Wissensspeichern erstens auch die Art und Weise der Reproduktion von Wissen und damit die Pädagogik ändern wird, und zweitens der Zugang zum Wissen und seine Adressaten, wobei der neue Zugang zu Wissensquellen besonders für die sogenannten Entwicklungsländer die nachhaltigsten Effekte haben könnte.

Kommunikation besteht im Speichern und Verteilen von Informationen. Speichern, als Voraussetzung von Kommunikation, erfolgt nie durch das individuellen Bewusstsein, sondern in bio- und technogenen Codierungen, kulturellen Artefakten und im Kollektiv der Spezies. Der Mensch hat sich Medien, symbolisierende Apparate geschaffen. Es wäre ein sinnloses Unterfangen, den Menschen der Technik entgegenzusetzen, weil sich Menschen und Technologien in einem koevolutionären Verhältnis befinden. Der Mensch ist schwächer als seine künstlichen Gehirne, aber ohne sie wäre er kein Mensch. In den Worten von Michel Serres:

„Als einziges Tier, dessen Körper verliert, bringt der Mensch Techniken hervor, deren Geschichte die Menschwerdung vorantreibt. Der Einbruch neuer Technologien markiert daher ein Zeitalter in dieser Geschichte der Menschwerdung.“

Damit scheint es illusionär, dass der Mensch als das Kunstgeschöpf, das er vom ersten Augenblick der Naturbefreiung an ist, mit seiner Künstlichkeit an einem bestimmten Moment brechen kann. Medien sind also etwas grundsätzlich anderes als bloße Prothesen. Die kognitiven Freisetzen, für welche die Medien der Gegenwart sorgen, mögen noch unklar sein – aber das waren auch die Effekte der Druckkultur, und zwar über mehrere Jahrhunderte hinweg.

frank.hartmann@univie.ac.at